



Ein weiterer Hingucker auf dem Schenkenzeller Friedhof: Der Grabstein für Pfarrer Joseph Ignaz Morherr

von Michael Eble

Noch ein Hingucker auf dem Schenkenzeller Friedhof ist der Grabstein vom Grab des Pfarrers Joseph Ignaz Morherr (1765-1832), unmittelbar neben dem schmiedeeisernen Grabkreuz von Pfarrer Seger gelegen. Dieser Grabstein ist eine schöne Steinmetzarbeit aus der Zeit des Klassizismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Dem damaligen Kunstverständnis entsprechend ist der Grabstein im oberen Teil wie der Giebel eines antiken Tempels gestaltet. In Anlehnung und Nachahmung antiker Bauten wurden an der Wende vom 18. zum 19. Jhd. in Architektur und bildender Kunst griechische und römische Bauten und Skulpturen zum Vorbild für diese Kunstrichtung. Insbesondere die damals in Italien und Griechenland erfolgten Ausgrabungen antiker Gebäude sowie ganzer Siedlungen und Städte, z. B. in Pompeji, lösten einen regelrechten ‚Hype‘ aus, in der künstlerischen Gestaltung an diese Zeiten anzuknüpfen. All dies hat auch die Gestaltung des Grabmals für Pfarrer Morherr bestimmt.

Wie bei Grabmälern für Priester üblich, ist auf der Vorderseite ein Kelch mit der Hostie und dem Kreuzzeichen herausgearbeitet (*s. a. den Beitrag zum Grabkreuz von Pfarrer Seger auf dieser Homepage unmittelbar vor diesem Bericht*). Zudem ist auf der Rückseite des Grabsteins eine in Stein gehauene Monstranz dargestellt, ein weiteres Merkmal für ein Priestergrab. Auf der Vorderseite findet sich unten rechts im Sockel mit dem in Stein gehauenen Hinweis „RANFER BILDHAUER IN FREIBURG“ der Name des ausführenden Künstlers, der wohl in den 1830er Jahren diesen Grabstein gestaltet hat. Ein Maler und Bildhauer gleichen Namens ist im 18. Jhd. in Dijon/Burgund, Frankreich, nachweisbar: Simon Pierre Bernard Ranfer (1766-1797). Ob hier familiäre Verbindungen vorliegen, muss einstweilen offenbleiben.

Joseph Ignaz Morherr wurde 1765 in Wurmlingen bei Spaichingen, heute Landkreis Tuttlingen, geboren. Zu der Zeit machten sich die Schenkenzeller gerade Gedanken, wie die zu kleine und baufällige St. Ulrichskirche durch eine neue und größere Kirche ersetzt werden könnte. (Der Neubau erfolgte dann 1774 und 1780.)

Einige Stationen in seinem Leben sind bekannt: 1809 wird er als Mitglied des Kapuzinerordens und württembergischer Feldprediger genannt. 1810 wandert er aus seiner württembergischen Heimat ins Badische ein und wird Pfarrer in Weilersbach bei Villingen, heute ein Stadtteil von Villingen-

Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Kreis. 1816 wird er Pfarrer von Schenkenzell, damals noch zum alten Bistum Konstanz gehörig, und verbleibt in diesem Amt bis zu seinem Tod im Juli 1832. Die Katholiken im Nachbarort Schiltach gehören ebenfalls zur Gemeinde und gehen zum Gottesdienst in die Pfarrkirche nach Schenkenzell. Mittlerweile gehörte die Pfarrei ab 1821/1827 und so bis heute zum neu gebildeten Erzbistum Freiburg i. Br. Pfarrer Morherr wird auf dem Schenkenzeller Friedhof beerdigt. Dort hat sich sein Grabstein bis heute erhalten. Die Fotos zeigen Vorder- und Rückseite.



Pfarrer Morherrs Zeit in Schenkenzell beginnt ein Jahr nachdem in der österreichischen Hauptstadt Wien auf dem Wiener Kongress von 1815 die politische Landkarte in Europa neugestaltet wurde. Die ehedem fürstenbergischen Schenkenzeller gehörten seit 1803/06 zum neu geschaffenen Großherzogtum Baden. Nach den zahlreichen Kriegen in den Jahren 1789 bis 1813, in denen auch die Schenkenzeller nicht verschont blieben, sollten mit der staatlichen Neuordnung friedlichere Zeiten anbrechen. In diese Kriegszeiten fällt auch die Tätigkeit von Pfarrer Morherr als Feldprediger.

Für den neuen Pfarrer sollten sich alsbald in seiner Gemeinde in Schenkenzell wichtige Veränderungen ergeben: Im Jahr 1819 trennen sich die um das Dorf herum gelegenen zahlreichen Höfe mit ihrem Grundbesitz, die sog. Maierschaft, von der politischen Gemeinde Schenkenzell und bildeten die neu geschaffene Gemeinde Bergzell. Pfarrer Morherr war an den Verhandlungen dazu beteiligt. Für Bergzell blieb Schenkenzell mit der Pfarrkirche St. Ulrich Pfarrort. Auch die Schule, die Feuerwehr und das Rathaus wurden von beiden Gemeinden als gemeinsame Einrichtungen weitergeführt. Die Trennung bestand bis 1937, als Bergzell wieder rückeingemeindet wurde.



In der Amtszeit von Pfarrer Morherr wurde 1828 eine an die Größe der 1774 erbauten neuen Kirche angepasste, entsprechend große Orgel angeschafft. Bis dahin stand noch die alte Orgel aus der Vorgängerkirche, „ein kleines Werkchen mit 5 Registern“ von 1750, in der neuen Kirche. Erbaut hat die neue Orgel der damals weitbekannte Orgelbaumeister Blasius Schaxel (1765-1843) aus Herbolzheim im Breisgau. Dieses Instrument wurde dann 1913/14, in der Amtszeit von Pfarrer Seger, durch die heute noch vorhandene Orgel ersetzt. Der Orgelprospekt von 1828 mit seinen Holzschnitzereien wurde dabei wiederverwendet.

Zwei persönliche Verbindungen zwischen Pfarrer Morherrs Geburtsort Wurmlingen bei Spaichingen und Schenkenzell seien hier noch erwähnt: beim Neubau der Schenkenzeller Kirche – Langhaus und Chorraum – im Jahr 1774 war der fürstlich-fürstenbergische Baumeister Franz Joseph Salzmann (1724-1786) tätig. Salzmanns zweite Ehefrau M. K. Riedinger (Heirat 1760) stammte wie Pfarrer Morherr ebenfalls aus Wurmlingen. In Wurmlingen errichtete Salzmann 1782-84 mit der dortigen Pfarrkirche St. Gallus seinen letzten Kirchenbau. Die Innenausstattung ist schon vom Stil des Rokoko geprägt, das auf die Barockzeit folgte.

Wie lange Kriegszeiten, die auch das Leben von Pfarrer Morherr bestimmten, noch Jahrzehnte später ihre Auswirkungen haben, zeigt nach Morherrs Tod die Ausschreibung der Pfarrstelle Schenkenzell im August 1832. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, dass der künftige Pfarrer aus seinem Jahreseinkommen „ein in drei Jahresterminen heimzuzahlendes Kriegskostenkapital von 18 Gulden und 20 Kreuzer“ bedienen musste. Das Einkommen bestand aus einem Geldbetrag, Naturalien und der Nutzung des Pfarrgutes mit der Landwirtschaft des Pfarrhauses.

Wie ihre bis heute erhaltenen Grabmale sind die beiden Pfarrer Morherr und Seger interessante Zeitzeugen für die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse in den Jahren ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit in Schenkenzell.

Quellen und Literatur:

- Akten und Unterlagen zu Joseph Ignaz Morherr im Erzbischöflichen Archiv Freiburg.
- Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Großh. Anzeige-Blatt für den See-Kreis 1816-1848, 1832, S. 716.
- Zum Familiennamen „Ranfer“, nach Recherchen des Verfassers im Internet, 2025.
- Landkreis Rottweil (Hg.), Kleindenkmale im Landkreis Rottweil, Ubstadt-Weiher, 2018.
- Eble, Michael, Spurensuche zur Geschichte der Pfarrkirche St. Ulrich in Schenkenzell, Offenburg, 2021.
- Eble, Michael, Cella * Bergbau * Lehensleute, (u. a. zur Pfarrei- und Ortsgeschichte von Schenkenzell), Offenburg, 2024.

Fotos: © Michael Eble, Oktober 2025.

Dieser Aufsatz wurde dem Historischen Verein Schiltach/Schenkenzell vom Autor am 17. Januar 2026 freundlicherweise zur Veröffentlichung auf dieser Homepage zur Verfügung gestellt.